

DIE FAMILIE REZEK IN PFAFFENSCHLAG

DAS GUT PFAFFENSCHLAG

Das Gut Pfaffenschlag bildete offensichtlich ursprünglich eine eigene Herrschaft. Das ehemalige Schloss, aus dem der spätere Gutshof hervorgegangen ist, stand auf einer Anhöhe im westlichen Bereich des nur wenige Häuser umfassenden Ortes Pfaffenschlag bei Aigen. Ob es sich bei dem zugehörigen Wohnhaus mit der Nr. 1 um den ehemaligen Schüttrkasten oder um das ehemalige Schlossgebäude selbst handelt, ist umstritten. Jedoch weisen die statischen Mauerstärken von knapp 1,3 Meter auf eine andere frühere Verwendung als die eines Wohnhauses hin. Den ältesten Beweis für ein Schlossgebäude liefert uns der bekannte Kartograf Georg Matthäus Vischer: In einem seiner um 1670 entstandenen und bekannt gewordenen „Vischer-Stiche“. Darauf ist Pfaffenschlag Maigen³, also Pfaffenschlag bei Aigen, im „VIERTL OB MANNHARDSBERG“ dargestellt.¹

Eine schriftliche Erwähnung des Schlosses Pfaffenschlag findet sich im „Impfprotocoll bey Pfarr Ludweis“.² In diesem von den Ludweiser (Gemeinde-)Ärzten geführten Buch ist ein Ortsverzeichnis aller Orte der Pfarre Aigen beigelegt. Diese Beilage ist zwar nicht datiert, in jedoch auf Grund der dort angeführten Geburtsdaten mit ca. 1836 (letztes Geburtsjahr) angenommen werden. Jedenfalls ist unter Pfaffenschlag mit der Hausnummer 1 „Das öde Schloss“ angeführt. Es ist also dadurch belegt, dass das Schlossgebäude zwar noch existierte, bereits unbewohnt oder allenfalls schon desolat war. Laut diesem Verzeichnis war im Haus Nr. 2, vermutlich das Nachbarobjekt, Johann Mayer mit seiner Frau Maria und fünf Kindern wohnhaft. Als Beruf ist „Jäger“ angeführt, heute würden wir Förster sagen. lässt die Vermutung zu, dass das Gut Pfaffenschlag von der nahen Herrschaft Raabs aus altert wurde. Nur mehr der herrschaftliche Förster wohnte noch in Pfaffenschlag selbst und wurde von dort aus die Forstflächen.

1812 erwarb Baron Hugo Klinger von Klingerstorff im Jahr 1912 die Besitzungen der ehemaligen Herrschaft Raabs und damit auch das Gut Pfaffenschlag. Trotz seiner umfangreichen Erbschaft kam Hugo Klinger-Klingerstorff (das „von“ fehlt nach der Abschaffung des Adels in reich bei den späteren Grundbucheinträgen bereits) in arge wirtschaftliche Turbulenzen. Ob das bekannte „Drama von Raabs“, wo er seine Frau verlor, dabei auch eine Rolle spielte, ist stritten. Er musste jedenfalls Konkurs anmelden, und sein gesamter Besitz – das Schloss

er Mitwirkung von Christa Sallacker, Mag. Ulrike Gukas und Mag. Erich Kerschbaumer (alle Raabs an der Pfarre Aigen) sowie Thomas Trimmel (Pfaffenschlag) und Fritz Baumgartner (Tröbings).

ig Matthäus Vischer, Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae 1672. Herausgegeben und mit dem Nachwort versehen von Anton Leopold Schuller (Graz 1976) Nr. 447/79.

„Impfprotocoll bey der Pfarr Ludweis“ (im Besitz der Verfasser) mit seiner Personenaufstellung der Pfarre Aigen. ge gibt tiefe Einblicke in die gesellschaftliche Lage der Gegend um Ludweis vor knapp 200 Jahren. Durch die angeführten Berufe lässt sich auch die wirtschaftliche Situation der Menschen nachvollziehen.



1 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Gutshofes Pfaffenschlag, Originalfoto von Anna Rezek als Ansichtskarte verwendet, um 1925; Tröbings, Slg. Fritz Baumgartner (Foto: Friedrich Polleroß)

Raabs, die zahlreichen Gutshöfe sowie einzelne Grundstücke und Gebäude – wurde regelrecht filetiert. So war es auch möglich, dass der damalige Pächter des Gutes Pfaffenschlag, Josef Rezek, das Anwesen mit Kaufvertrag vom 20. Oktober 1932 erwerben konnte. Sein erstes Grundeigentum hatte dieser jedoch bereits im Jahr 1918 mit dem Kauf des Anwesens Pfaffenschlag Nr. 11 aus der Verlassenschaft nach Ignaz Schmidt erworben. Dadurch war ein stattlicher Gutsbetrieb mit umfangreichen land- und forstwirtschaftlichen Flächen entstanden (Abb. 1). Zum Gut gehörte auch der Ziegelstadel an der Straßenkreuzung Richtung Raabs. Die Ziegel hatten die Prägung „G.PF“, also Gut Pfaffenschlag.

Die Freude über den großen Grundbesitz der Familie Rezek währte jedoch nur kurz. Bereits ein Vierteljahr nach dem „Anschluss“ Österreichs, konkret am 20. Juni 1938, wurde der „Deutschen Ansiedlungsgesellschaft“ (DAG) die Ermächtigung zur Landbeschaffung für einen Truppenübungsplatz erteilt.³ Binnen kürzester Zeit wurden acht Dörfer in der Nähe von Döllersheim geräumt, denn schon zwei Monate später, Mitte August 1938 sollte der Platz in gewissem Umfang genutzt werden können.“ So steht es im Vorwort des Buches „Die Alte Heimat“, das später jede ausgesiedelte Familie erhielt.⁴ Es wurde allerdings keine Rücksicht auf die bevorstehende Ernte oder gar auf die Menschen genommen. Wohin nun mit diesen insgesamt etwa 7.000 Personen, die aus mehr als 40 Dörfern bzw. Einzelgehöften binnen kürzester Zeit fort mussten? In den Fokus rückte primär das Grundeigentum von jüdischen Besitzern, so auch der Gutshof der Familie Rezek in Pfaffenschlag. Die umgehend erfolgte Schätzung des Anwesens ergab einen Wert von 325.000 Reichsmark.⁵ Mit Datum vom 6. September 1938 wurde der entsprechende Kaufvertrag erstellt. Dass dieser von Regina und Julius Rezek freiwillig unterschrieben wurde, darf angezweifelt werden. Ebenso dürfte der Schätzungsbetrag auf einem

3 Siehe dazu auch die Einleitung von Friedrich Polleroß S. 95–97.

4 Ernst Werner Tschow, Die alte Heimat. Geschichte des Döllersheimer Ländchens (Berlin 1942) S. 5.

5 Dieser Schätzwert ist im Grundbuch der Kat. Gemeinde Pfaffenschlag, ehemaliger Gerichtsbezirk Raabs, jetzt im Archiv des Bezirksgerichtes Waidhofen/Thaya, eingetragen.

Sperrkonno und nicht bei der Familie Rezek gelander sein.

Bevor jedoch die Aussiedler des neu anzulegenden Truppenübungsplatzes Döllersheim, später Allensteig, hier einziehen konnten, wurde das gesamte Areal des Gutshofes Pfaffenschlag aufgeteilt und großzügig umgebaut, sodass auf diesem Gelände insgesamt drei landwirtschaftliche Anwesen entstanden. Beim Hauptgebäude verblieb Haus Nr. 1, die ehemaligen Wirtschaftsgebäude wurden hingegen mit Zubauten zu Wohnhäusern mit eigenen Wirtschaftsobjekten umgestaltet (Nr. 2 und Nr. 12). Das oben erwähnte Haus Nr. 11 wurde ebenfalls an eine Aussiedlerfamilie verkauft. Im nordöstlichen Teil von Pfaffenschlag entstand ein Aussiedlerhof nach den damaligen Idealvorstellungen. Es wurde natürlich mit äußerstem Hochdruck gearbeitet, wie der damals mit den Bauarbeiten befasste Baumeister Hans Bauer aus Groß-Siegharts einmal erzählte.

Das Gut Pfaffenschlag mit einer Fläche von 214,83 Hektar wurde schließlich auf insgesamt 11 Landwirtschaften aufgeteilt.⁶ Drei davon entstanden, wie vorhin erwähnt, am Areal des ehemaligen Gutshofes selbst, zwei im Ortsverband von Pfaffenschlag und sechs in der im Nahebereich gelegenen und neu aus dem Boden gestampften „Siedlung zur Linde“ in der angrenzenden Katastralgemeinde Oberndorf/Raabs.⁷ Für die Aufteilung des Gutes Pfaffenschlag wurde sogar eine eigene Außenstelle der DAG in Pfaffenschlag eingerichtet, und zwar unter der Bezeichnung „Deutsche Ansiedlungsgesellschaft, Zweigstelle Osmark, Pfaffenschlag bei Raabs, Post Aigen, Station Weinern, Fernsprecher Pfaffenschlag Nr. 1.“

De facto hörte damit das Gut Pfaffenschlag zu existieren auf. Aus juristischer Sicht sollte sich jedoch die Auflösung noch über Jahrzehnte hinziehen. Nach dem Krieg mussten nämlich die erst seit wenigen Jahren dort wohnhaften Aussiedler aus dem Gebiet des Truppenübungsplatzes Döllersheim/Allensteig erneut fürchten, ihre neue Heimat zu verlieren. Im Grundbuch der KG Pfaffenschlag wurde nämlich mit Datum vom 3. April 1950 ein Rückstellungsantrag angemerkt, der beim Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien unter Zahl 30/50 eingebracht worden war. Offensichtlich versuchten die Nachkommen der früheren Besitzer, ihr ehemaliges Eigentum zurückzubekommen. Die dort angesiedelten Bauern stellten diese Tatsache über die menschliche Komponente hinaus auch vor arge wirtschaftliche Probleme. Bei der Finanzierung von größeren Investitionen wurden von den Banken keine Hypothekendarlehen gewährt, da ja noch immer keine Rechtssicherheit über deren Grundeigentum bestand. Erst weitere 15 Jahre später, konkret am 27. April 1965, wurde diese Eintragung gelöscht. Dem Vermehren nach sollen hier Entschädigungszahlungen geleistet worden sein.⁸ Obwohl am 27. Dezember 1965 ein sogenannter „Kauf- und Erneuerungsvertrag“ erstellt wurde, erfolgte die grundbüchliche Eintragung der Aussiedler mit 24. April 1969 vier weitere Jahre später. Das Gut Pfaffenschlag fand hiernach nach jahrhunderlangem Bestand und zuletzt einem mehr als 30-jährigen Rechtsverfahren auch de jure sein endgültiges Ende.

Jüdische Eigentümer von Gutshöfen wie Josef und Regina Rezek bildeten vor 1918 eine

Ausnahme.⁹ Bedingt war dies dadurch, dass es Juden durch Jahrhunderte hindurch überhaupt verboten war, Grundeigentum zu besitzen („Besitzfähigkeit“). Ja oft war im Laufe der Jahrhunderte das dauernde Aufenthaltssrecht z. B. mit „Judenordnungen“ sogar stark eingeschränkt. Die erste wirkliche Erleichterung für Juden brachte das „Toleranzpatent“ von Kaiser Joseph II. aus dem Jahr 1782. Damit der Aufenthalt „toleriert“ wurde, waren aber Sondersteuern zu zahlen. Nach dem Revolutionsjahr 1848 fiel keine „Judensteuer“ mehr an. Erst das „Staatsgrundgesetz“ vom 21. Dezember 1867 garantierte der jüdischen Bevölkerung schließlich dann das Recht der freien Niederlassung. Relativ oft treffen wir jüdische Familien jedoch seit dem späten 19. Jahrhundert als Pächter an, wie im Nahebereich die gleichnamige Familie Rezek in Groß Taxen bei Kautzen und die Familie Löw in Großau bei Raabs oder auch der Schwiegersohn von Josef und Regina Rezek, Arthur Munk, in Gartendorf im Burgenland.

Auch im Bereich von Raabs an der Thaya finden wir Juden am Land vorwiegend in nicht-landwirtschaftlichen Berufen. Teilweise waren sie Kaufleute bzw. Händler, manchmal sesshaft, manchmal umherziehend. Mein Vater, von Beruf Wagner, hat manchmal von einem umherziehenden Juden berichtet, der mit Maschinen bzw. deren Bestandteilen handelte. Sein Vater, also mein Großvater, hat einen Wägenerbetrieb in Ludweis aufgebaut und dabei vor 1938 von einem jüdischen Händler eine kombinierte Holzbearbeitungsmaschine erworben, die noch heute in unserer alten Wägerei steht und funktionsfähig ist. Er hat auch von einem „Häutl-Jud“ (Heidl-Jud) erzählt, der durch die Orte zog, um Häute zu erwerben. Im Amtsblatt der BH Waidhofen wurde im Jahr 1917 sogar verlautbart, dass neben der Waldviertler Fleischervereinigung nur der Händler Samuel Goldstein aus Waidhofen/Thaya berechtigt ist, der „Häute- und Ledervereinigung“ Häute anzubieten.¹⁰ Nach dem „Anschluss“ im Jahr 1938 wurden aber sowohl der umherziehende jüdische Maschinenhändler als auch der „Häutl-Jud“ nie mehr gesehen. Sich über deren Verbleib zu erkundigen, getraute sich damals sowieso niemand.

DIE FAMILIE REZEK

Ursprünglich kam die jüdische Familie Rezek aus Živoňoš, das ca. 60 Kilometer südlich von Prag an der Moldau liegt. Jakob Rezek und seine Ehefrau Antonia, geborene Arnstein, zogen im Jahr 1883 mit ihrem Sohn Josef nach Pfaffenschlag. Jakob Rezek pachtete mit Vertrag vom 1. August 1883 das Gut Pfaffenschlag vom damaligen Raabs'er Eigentümer Philipp Graf Boos Waldeck. Sohn Josef (geboren am 17. März 1867 in Zwickau/Cvikov in Nordböhmen) verheiratete sich am 31. Jänner 1897 in Laun/Louny in Nordböhmen mit Regina Munk (geboren am 18. September 1876 in Königgrätz/Hradec Králové) und pachtete nach seinem Vater den Gutshof in Pfaffenschlag.

Josef übersiedelte den Aufzeichnungen in der Heimatrolle entsprechend, eine Art Meldewesen der Vor- und Zwischenkriegszeit, mit seinen Eltern Jakob und Antonia als 16-jähriger im Jahr 1883 von Böhmen nach Pfaffenschlag Nr. 1 in den herrschaftlichen Gutshof. Seine Ehegattin

⁶ Der „Einrichtungsplan der Siedlungssache Pfaffenschlag Kreis Waidhofen a. Thaya“ vom 29. Oktober 1940 hat sich bei der Aussiedlerfamilie Trimmel, Pfaffenschlag 12, erhalten.

⁷ Maria Theresa Litschauer, Architekturen des Nationalsozialismus. Die Bau- und Planungstätigkeit im Kontext ideologisch fundierter Leitbilder und politischer Zielsetzungen am Beispiel der Region Waldviertel 1938–1945. Ein konzepthistorisches Forschungsprojekt (Wien-Köln-Weimar 2012) S. 266–271.

⁸ Zu den juristischen Problemen der Aussiedler siehe: Wolfgang Brandstätter, Rechtsprobleme des Truppenübungsplatzes Allensteig. In: Friedrich Polleröf (Hrsg.), 1938. Davor – danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des

⁹ Zu den Familien Pereira-Arnstein und Gutmann sowie ihren Waldviertler Herrschaften siehe die Einleitung S. 50–52.

¹⁰ Zu Samuel Goldstein siehe: Eduard Fühner, Harald Hitz, Juden in Waidhofen an der Thaya. In: Friedrich

R. N. 4

[illegible]

2 Blatt der Familie Rezek aus der Heimatrolle der Gemeinde Aigen, um 1925; Ludweis, Archiv der Marktgemeinde Ludweis – Aigen (Foto: Friedrich Kadernoschka)

Regina kam vermutlich im Zuge ihrer Verheiratung nach Pfaffenschlag (Abb. 2). Josef und Regina Rezek erhielten mit Beschluss des Gemeinderates der Gemeinde Aigen vom 15. März 1909 die österreichische Bundesbürgerschaft, also das Heimatrecht in Pfaffenschlag, verließen und behielten diese offensichtlich bis zu ihrer erzwungenen Abreise im Jahr 1938 nach Wien.¹¹

In Pfaffenschlag bewirtschaftete die Familie den Gutshof mit land- und forstwirtschaftlichen Flächen sowie einer umfangreichen Viehhaltung. Der Betrieb war ein – für heutige Vorstellungen – unglaublicher Wirtschaftsfaktor, denn dutzende Familien fanden dort Arbeit (Abb. 3). Walter Beinrucker, dessen Familie ebenfalls im Gutshof beschäftigt war, hat vor mehreren Jahren eine aus seinem Gedächtnis heraus angefertigte Aufstellung der dort beschäftigten Arbeiter erstellt.¹² Später stellte sich heraus, dass dort noch einige Familien mehr beschäftigt waren, als auf seiner Liste aufschienen. Insgesamt konnte er sich noch – außer der Familie Rezek selbst – an 24 Familien erinnern. Daraus ergibt sich eine Aufstellung der Arbeiter der Familie Rezek am Gut Pfaffenschlag vor 1938:

- Verwalter: N. Friedl
- Förster: N. Pölzl
- Schaffer: Peter Krecci, N. Toifl
- Traktorfahrer: Josef Desar
- Pferdekrächter: Familien Harter, Kriwan, Leopold Kallaschek, Karl Beinrucker, Kubal,

¹¹ Die Heimatrolle der Gemeinde Aigen befindet sich im Archiv der Marktgemeinde Ludweis-Aigen.

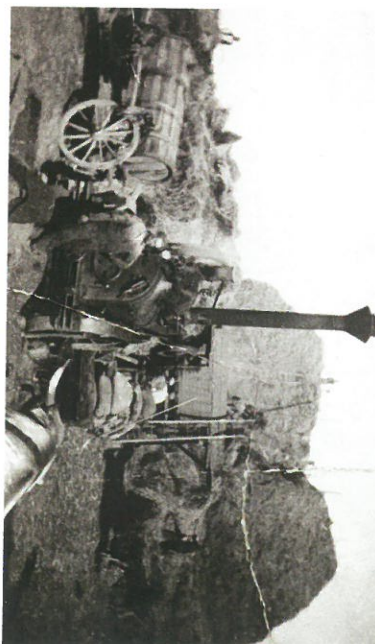
¹² Die von Walter Beinrucker erstellte Aufstellung korrespondiert teilweise mit der Heimattrolle der ehemaligen Gemeinde Aigen. Daraus lassen sich Personenstände nachweisen bzw. hochrechnen, die beim Gut Pfaffenschlae

- Müllner, Plaha, Becher
- Ochsenknecht: Familien Klapper, Dochnal, Schraffelt, Härter
- Stallarbeiter: Familien Hermann Kallaschek, Milksch, Starrek
- Sonstige Arbeiter: Familien Kainz, Cermak, Schlesinger, Pollak

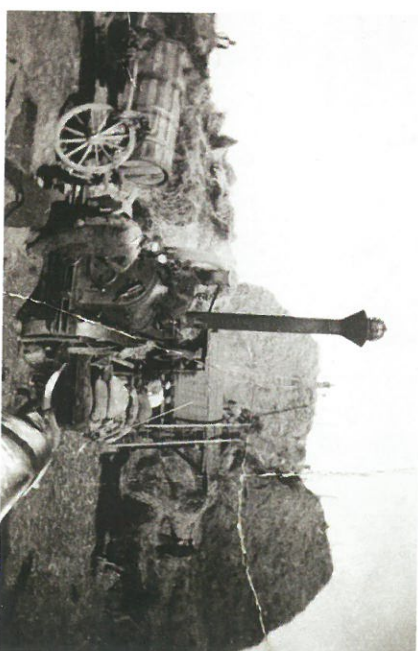
Viele dieser angestammten Familien hatten in unserer Gemeinde kein Heimatrecht und sind deswegen auch nicht in der Heimatrolle eingetragen. Bei den dort aufscheinenden Familien sind jedoch bis zu zehn Kinder registriert. Eine Familie hatte neben ihren sechs Kindern sogar noch zehn Enkelkinder, mit den Eltern waren dies also 18 Personen. Auf Grund dieser Tatsache wage ich hier eine Hochrechnung, dass beim Gutsbetrieb Pfaffenschlag allein zumindest 150 Personen ständig gewohnt haben bzw. sich dort ernähren konnten (Abb. 4). Weiters sollen im Bedarfsfall darüber hinaus Erntehelfer eingesetzt worden sein, insbesondere beim Kornschnitt und dem folgenden Drusch im Sommer bzw. Herbst. Schon allein daraus lässt sich erahnen, welche gewaltige wirtschaftliche Bedeutung dieser Gutshof hatte.

Josef und Regina Rezek waren besonders soziale Arbeitsgeber, wie sich Zeitzeugen noch erinnern konnten. Meine Mutter, die mit vielen Kindern aus dem Gutshof Pfaffenschlag gemeinsam die Volksschule in Aigen besuchte, berichtete mehrmals darüber, dass Josef Rezek seine Diensthoren niemals angetrieben habe und ihnen bei ihrer harten Arbeit ausreihend Pausen gegönnt hätte.

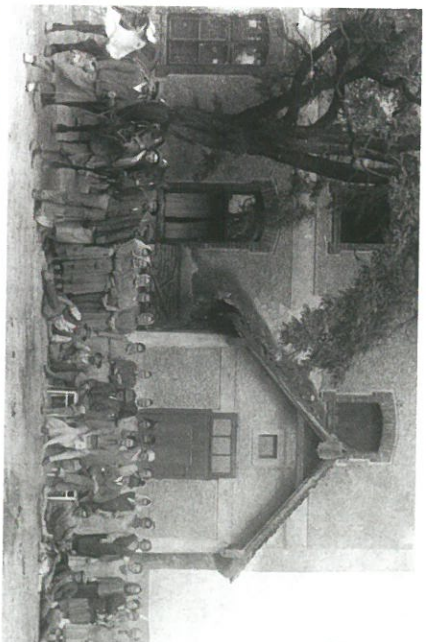
3 Getreidedrusch beim Gut Pfaffenschlag mit Hilfe einer Dampfmaschine, um 1930: Tröbings, Slg Fritz Baumgartner (Foto: Friedrich Kaderoschka)



3 Getreidedrusch beim Gut Pfaffenschlag mit Hilfe einer Dampfmaschine, um 1930; Tröbings, Silg Fritz Baumgartner (Foto: Friedrich Kadernoschka)



A large group of students and faculty posing in front of the Knoxville Board of Education building, a two-story structure with a prominent chimney and a large tree to the right.



Das Schicksal der Familie ab 1938

Regina und Josef Rezek mussten vermutlich sofort nach der Besetzung Österreichs ihr Gut in Pfaffenschlag räumen, wurde es doch dringend für die Aussiedlerfamilien benötigt, die im Bereich des neu zu errichtenden Truppenübungsplatzes von einem Tag auf den anderen selbst ihre Heimat verloren. Aus den Lebenserinnerungen ihrer Enkelin, Marie Charlotte Röder,¹⁶ wissen wir, dass sie den Sommer 1938 noch in ihrer Villa in Raabs verbringen konnten, gemeinsam mit ihrer Enkeltochter. Obwohl sich die Familie Rezek bereits seit 1928 in Raabs aufhielt, ist auch in der Heimatrolle der Gemeinde Aigen vermerkt, dass 1938 die Übersiedlung dürfte im Herbst oder beginnenden Winter erfolgt sein. Das bedeutete, dass sie binnen weniger Monate nicht nur den Gutshof in Pfaffenschlag (Abb. 6), sondern auch die Villa in Raabs verloren haben. Während den Kindern die Flucht gelang, haben Josef und Regina Rezek möglicherweise bis zu ihrer Deportation am 27. April 1942 nach Włodawa in Polen in der Pestalozziggasse gewohnt. Dieses Datum ist in den Unterlagen des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes (DÖW) nachzulesen. Das Ehepaar soll dann im Vernichtungslager Sobibor ums Leben gekommen sein.

Ihre drei Kinder, Martha, Anna und Julius, haben offensichtlich den Ernst der Lage noch rechtzeitig erkannt und beizeiten Fluchpläne geschmiedet. Sie konnten zwar nur ihr nacktes Leben retten, aber das war in diesen Zeiten der Verfolgung das Wichtigste! Warum Regina und



6 Mitarbeiter der DAG bei der Schätzung des Gutsbetriebes in Pfaffenschlag (?), um 1938; Ludweis, Slg. Friedrich Kadernoschka (Foto: Friedrich Kadernoschka)

Josef Rezek nicht ebenfalls versucht haben zu fliehen, wird vermutlich immer im Dunklen bleiben. Vielleicht war es einfach der Glaube an das Gute in jedem Menschen, frei nach dem Motto: Ich habe niemandem etwas getan, warum soll mir jemand etwas Böses antun. Für Josef und Regina Rezek war dies leider ein tragischer tödlicher Irrtum.

DIE FAMILIE RÖDER

Die Familie Röder wohnte in der Pestalozziggasse 3 im ersten Wiener Gemeindebezirk in einer großzügigen Mietwohnung. Dr. Ferdinand Röder betreute die gehobene Gesellschaft. Zu seinen Patienten gehörte, neben anderen ausländischen Patienten, auch der amerikanische „Professor of Economics“, Horace Taylor von der Columbia Universität in New York. Dr. Röder erkannte schon bald die sich anbahnenden schlimmen Zeichen der Zeit. In seiner (Zweit-)Ordination in Bad Gastein vertraute er seine Sorgen um die Zukunft der Juden im Allgemeinen und seiner Familie im Besonderen Prof. Taylor an. Seinem Weiblick und vor allem einer großen Portion berechtigter Skepsis ist es zu verdanken, dass er zeitgerechte Pläne für die Flucht seiner Familie schmieden konnte.

Es muss trotzdem ein furchtbarer Schock für die Familie Röder gewesen sein, als die deutschen Truppen im März 1938 in Wien einmarschierten. Besonders dramatisch stellte sich ihre Situation aus der räumlichen Nähe der Pestalozziggasse zur nahen Ringstraße und den dortigen Einrichtungen dar. Stand doch der erste Bezirk im Zentrum des Einmarsches der deutschen Truppen und der abgehaltenen Kundgebungen. Ihre Eltern verboten der 9-jährigen Marie Charlotte, sich zum Fenster zu begeben. Vor allem die Tatsache, dass sie von ihrer Wohnung aus den Balkon des Hotels Imperial sehen konnten, wo sich der Diktator über Lausprecher Parolen schwingend der iohelnden Menge zeigte, die mit andauernden „Heil Hitler“-Rufen antwortete, muss ihnen den Schrecken in die Knochen getrieben haben.

Die Judenverfolgung nahm nach den Märztagen 1938 rasch ihren Lauf: Gerade noch waren sie geachtete und anerkannte Persönlichkeiten und jetzt standen sie im Zentrum der Denunziation und brutalen Verfolgung. Der 16-jährige Cousin von Marie-Charlotte, Jendö Munk, musste sofort die erste schmerzhafteste Erfahrung mit den Nazis hinter sich bringen: Er kam blutüberströmt in die Wohnung von Dr. Röder in die Pestalozziggasse, weil er dem faschistischen Mord in die Hände gefallen war. Auch in der Schule griff der Rassenwahn bald um sich. Wie sich Marie-Charlotte erinnerte, wurden jüdische Schüler noch geduldet, sie wurden jedoch in eine separate Ecke des Klassenzimmers verbannt. Mit den nichtjüdischen Kindern wurde der Hitlergruß eingehend geübt, den jüdischen Kindern wurde dieser „Deutsche Gruß“ verboten und sie mussten diesem Schauspiel aus angemessener Distanz zusehen. Ihnen wurde auch mitgeteilt, dass sie ab dem nächsten Schuljahr in gesonderte Judenschulen verlegt werden sollten. Im täglichen Leben wurden der jüdischen Bevölkerung ebenfalls sehr bald enge Grenzen gesetzt: So war der in der Nähe der Pestalozziggasse gelegene Stadtpark kurzweilend für Juden gesperrt. Eine Aufschrift am Boden lautete: „Keine Juden erlaubt.“ Ein daneben befindlicher Torenkopf mit gekreuzten Knochen sollte dieses Verbot eindrucksvoll unterstreichen.

Der amerikanische Professor Dr. Horace Taylor hatte zwar das Verfahren für ein Visum

¹⁶ Die in englischer Sprache als Typoskript abgefassten Lebenserinnerungen der Rezek-Enkelin Marie Charlotte Röder, verheiratete Green, in Familienbesitz tragen den Titel „Marie Röder Green Memoires“ und vermehren auf wenigen